
OLA

«2,3 Milliarden Aufrufe!?» Zahlenfaszination früher und heute

Zahlen sind faszinierend! Seit ihrer Erfindung wurden sie mit «zahlreichen» Bedeutungen und Emotionen aufgeladen. Wie war das früher und auf welche Weise faszinieren Zahlen heute?

Die alten Babylonier, Juden und Griechen waren von Zahlen fasziniert. Sie betrieben mit Vorliebe Zahlensymbolik, Zahlenmystik und Zahlenreligion. Ein grosser Zahlenfanatiker war Pythagoras von Samos (ca. 570–510 v. Chr.). Von ihm soll die Aussage stammen «Alles ist Zahl». Seine Schüler folgten eifrig diesem Credo und rätselten über die verborgenen Zahlenverhältnisse hinter den Gestirnen. Auch freuten sich die Pythagoreer über musikalische Zahlenverhältnisse wie Oktaven oder Quinten zuweilen mehr, als über die Musik selbst. Zahlen, Buchstaben und Musiktöne wurden damals zusammen gedacht, etwa der Vokal als Zahl 1 und wohlklingender Ton. Doch bald schon bezogen sich die Rechenspiele nicht mehr auf die sinnliche Erfahrung. Der Beweis, dass es unendlich viele Primzahlen gibt, zeugt vom eigenwertigen Spass, den die Antike für das Rechnen empfand.

Reine Zahlenmathematik gab es in Europa erst, nachdem Leanardo Fibonacci um 1200 n. Chr. die indisch-arabischen Ziffern 0 bis 9 nach Europa importierte. Dies ebnete auch den Weg für binäre Codes, welche die Grundlage für die Computersysteme und Programmiersprachen von heute bilden. Im Alltag lebt die Zahlenfaszination ebenfalls fort: Kinder sind stolz auf ihr Alter, Papa und Mama freuen sich über die Anzahl durchgestandener Ehejahre und die Oma fürchtet sich vor der Zahl 13. Solchen Stolz und solche Furcht hat es jedoch immer schon gegeben.

Wo aber ist die spezifische Zahlenfaszination von heute? Sie findet sich zunächst in den Gesundheitsparametern der Smart-Watches, im Zahlenlotto, in der Anzahl Headshots bei *Counter Strike*, in den 16 Megapixeln der Smartphone-Kamera und in den High-Definition-Skalen von Media Markt. Das alles sind faszinierende Zahlen, die noch lose an die eigene Erfahrung gebunden sind. Wie bei den Griechen faszinieren hier nennbare Zahlen für technische Gegenstände. Es geht aber auch völlig losgelöst: So staunt man nicht mehr über das CD-Regal, sondern über die 10 Mio. Titel der Streamdatenbank, über die belegten Gigabyte-Zahlen der Cloud, die 1,4 Mrd. User bei Facebook und über sagenhafte 2,3 Mrd. Aufrufe eines Clips bei YouTube. Man staunt also nicht mehr nur über Zahlen von Menschen, sondern auch über jene von Maschinen und Systemen.

Es wird dabei berechtigterweise auf die Gefahren von Zahlen hingewiesen, etwa auf Ökonomisierung, Big Data, und statistischen Kontrollwahn. Diese Hinweise zielen aber oft auf das Ideal eines unabhängigen Menschen und seiner ihm untergeordneten Objektwelt. Ein Ideal, das es längst nicht mehr gibt und wohl auch nie gegeben hat.

Für die Computergeneration von heute ist es selbstverständlich, dass Maschinen und Codes mehr sind als blosse Werkzeuge. Man gesteht den Objekten ihr eigenes Handlungspotenzial zu, und das in unzähligen Fällen zu unseren Gunsten. Der iPod kann bezüglich des Siegeszugs seiner Zufallswiedergabe ein Lied davon singen. Wikipedia, YouTube oder Facebook begegnen einem zuweilen wie Subjekte. Etwa wenn sie Geburtstag haben, Spenden brauchen oder wegen einer Störung nicht «erreichbar» sind.

Der Erfolg der *Matrix*-Filme beruht nicht auf der Dystopie einer durch und durch berechneten Welt. Vielmehr rühren diese Filme an der heutigen Faszination für Zahlen und komplexen Maschinen. Die Abschreckung eines programmierten Schicksals ist gepaart mit der Faszination, abseits der Schwerkraft als Superhelden durch die Gegend zu sausen. Dieses ambivalente Moment wurde von der deutschen Band Welle:Erdball in einem Lied über den ersten Massen-Heimcoputer Commodore 64 treffend besungen: «Ich fühl mit dir und schalt dich ein / Dann werden wir elektrisch sein / Du und ich / Wir funktionieren für alle Zeit / Komm schalt mich an / Und dann / Programmieren wir unsre Welt.»

PARTNERINHALT POSTFINANCE

DEINE ZAHLEN IM GRIFF



Dank der PostFinance App kannst du Kontostände auch unterwegs anschauen – und so sicherstellen, dass du nicht plötzlich in die roten Zahlen rutschst. Beispielsweise in deinem Lieblings-Store: «Reicht's diesen Monat noch für diese tollen Jeans? … Yes? … Juhu!» Mehr Informationen dazu erhältst du auf postfinance.ch/app

Text TOBIAS BRÜCKER
Bild RAPHAEL SCHOEN